



Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Befehlgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pf. Bei allen miltärischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Ortes M. 1.35, hierzu Befehlgebühren 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigerzeile oder deren Raum. Resten 25 Pf., die Restzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Lord Roberts †.

Amlich wurde mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich auf Besuch in Frankreich bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Am Donnerstag zog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er erlag.



Lord Roberts †

Bei den indischen Soldaten, deren Väter ihn zu seinem Weltkriem trugen, ist Lord Roberts mitten im Kriege gestorben. Er gehörte zu unseren Freunden, aber wir wollen dem großen Toten unsere Achtung nicht verjagen. Lord Roberts war den Engländern, was uns Deutschen Haefeler ist. Unter dem Spitznamen „Bobs“ war er bei alt und jung bekannt, der Nationalheld des Britenvolkes und der Hieling der englischen Soldaten. In Indien als Sohn einer alten irischen Soldatenfamilie geboren, hat er die Hälfte seines Lebens, volle 41 Jahre auch in Indien verlebt und ist vom bescheidenen Subalternoffizier bis zum Oberbefehlshaber der englischen und der eingeborenen Armee emporgestiegen. Als Jüngling von 19 Jahren trat er 1851 in das englische Heer ein und mit 27 Jahren war er schon Major. In aller Welt aber wurde sein Name erst durch den glänzend durchgeführten Feldzug in Afghanistan im Jahre 1879 bekannt, der eine Strafexpedition gegen die wegen der Ermordung einer britischen Gesandtschaft darstellte. Durch diesen Feldzug erlangte sich Lord Roberts die Bewunderung der ganzen Welt. In 24 Tagen marschierte er mit seinem kleinen Heer 520 Kilometer durch endlos lange Wüstenflächen, ehe ihm unter großen Entbehrungen und vielen Opfern die Erfüllung seiner Aufgabe gelang. Im Jahre 1897 gab Lord Roberts seine Erinnerungen, betitelt: „41 Jahre in Indien“ heraus, die in knapp vier Jahren 30 Auflagen erlebten. In diesen Memoiren zeigte Lord Roberts, daß er nicht nur das Schwert, sondern auch die Feder gut zu führen verstand. Lord Roberts war ein aufrichtiger Bewunderer Deutschlands und seiner Heeresorganisation, und seinen ganzen Einfluß wandte er in den letzten zehn Jahren auf, um die englische Regierung zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu bewegen und um das englische Volk von der Notwendigkeit dieser segensreichen Einrichtung zu überzeugen.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 18. Nov. Das „Berl. Tag. b.“ meldet aus Rotterdam: Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich berichtet: Es hat jetzt 36 Stunden ununterbrochen geregnet. Die Landstraßen in Westflandern, die meist nur in der Mitte gepflastert sind, sind auf beiden Seiten nur schlammige Lehmabfälle. Es ist sehr große Gefahr, daß die Truppen ihre Aufgräben nicht mehr ausfüllen können. Man tut alles Mögliche, um die Lage der Soldaten zu erleichtern. Die Schützengräben werden mit Pfählen gestützt. Rinnen zur Wasserabfuhr sind gestellt und die Gräben mit Stroh und Holz ausgefüllt. Inzwischen regnet es unaufhörlich mit Granaten und Schrapnell. Die französischen Truppen kämpfen tapfer an Schulter mit den Engländern, um Ypern zu verteidigen.

Die Garde bei Ypern.

GRG. London, 18. Nov. „Daily News“ berichtet über das Vorrücken der preussischen Garde bei Ypern. Als die Garde gegen Ypern vordrängte, räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der ausserordentlichen

deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemand sind Soldaten furchtloser in den Tod gegangen. Sie wußten, welchen furchtbaren Einfluß das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie auf den Gegner üben kann. Als verfügbare Kanonen wurden auf die Deutschen gerichtet, die aber mit Todesverachtung in diese Hölle des Feuers und Eisens hineingingen. Ueber die Leichen ihrer Kameraden rückten sie bis 60 Yards von den britischen Aufgräben entfernt vor. Dort blieben die übrig gebliebenen stehen. In ihrem Aufstapfen folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen deutschen Soldaten.

GRG. Haag, 18. Nov. Der Kriegs-Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet vom Sonntag aus Calais nachdem er einen Kampf um ein Gehölz bei Ypern beschrieben hat: „Es kann weder beschrieben werden, noch ist es zu glauben, daß Menschen das aushalten, was die Deutschen in diesem Gehölz geleistet haben. Bei den Bajonettkämpfen wurde Ypern weder gegeben noch verlangt. Weit und breit sieht man keine Verletzten, sondern nur Tote. Der Kampf um Ypern ist der Kampf des Krieges.“

Schweres Eisenbahnunglück bei Lille.

WVB. München, 18. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Der bayerische Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege, gesteuert vom Oberleutnant a. Ia. Ulte Beat von wurde bei einem Eisenbahnunfall in Lille schwer beschädigt. Der Lazarettzug kam am letzten Dienstag 2 Uhr früh im Bahnhof Lille an. Nachdem er etwa 20 Minuten gestanden war, erfolgte ein furchtbarer Stoß, begleitet von einem gewaltigen Krachen. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen, die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit vorgeschoben. Die Insassen wurden aus den Betten geschleudert. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. In den aus 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren 3 Güterwagen angehängt. Zwei davon waren mit Liegebetten beladen, im dritten befanden sich Pferde unter der Aufsicht von zwei Offiziersdienern. Der Lokomotivführer wurde durch die Lokomotive gehoben und wurde unter diesen Güterwagen lag der vorliegende mit aufwärts liegenden Rädern. Der Wagen stellte sich senkrecht auf. Die Insassen, neun Pfleger, mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Einer der Pfleger hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Die letzten sechs Wagen des Lazarettzuges, der allschmerzhafte keine Verwundeten mit sich führte, waren ineinander und auseinander geschoben und völlig zertrümmert. Auch der Materialzug wurde schwer beschädigt. Die beiden Offiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. 14 Leute vom Materialzug wurden schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett geschafft.

Spionensucht in Frankreich.

WVB. Kopenhagen, 18. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der norwegische Schriftsteller Sven Eidestad wurde in Calais als Spion arelliert, da er trotz des Verbotes versucht hatte, nach Dänemark zu gelangen. Der norwegische Gesandte bemüht sich um seine Freilassung.

Zur Nordseeperle.

WVB. Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) In Betreffung der Protektion der neutralen Staaten gegen die durch das rücksichtslose Vorgehen Englands erfolgte Verletzung ihrer Rechte, sagt die „Neue Freie Presse“, die neutralen Staaten hätten das Richtige getroffen, wenn sie in Washington Beschwärde wegen Lähmung ihres Handels mit Amerika erhoben haben, da nur Amerika den nötigen Druck auf England ausüben könne. Die „Reichspost“ sagt, die neutralen Staaten sollen die Dynamik der englischen Flotte entgegen. Ihnen dürfte die Rede des Premierministers Asquith erst recht die Lust nach dem Bewußtsein bringen, daß die verbündeten Kaiserreiche den Kampf um die Handelsfreiheit auf dem Meere gegen den britischen Weltgiganten führen.

Die Bedeutung der Kämpfe in Rußisch-Polen.

GRG. Köln, 18. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Volks“ erinnert in seiner Betrachtung und militärischen Wertung des deutschen Sieges bei Wloclawek zunächst an den großen strategischen Rückzug der Deutschen im Osten, der sich stufenförmig vom linken deutschen Flügel bis zum äußersten österreichischen rechten Flügel fortsetzte und die Verbündeten in geschickter Weise dem nur zögernd und schwerverfällig folgenden offenbar desorientierten Gegner so entzog, daß es den Russen nicht gelang, die Verbindung mit dem weichen Feind aufrecht zu erhalten. Die Hauptmasse des russischen Heeres mag in Polen über Lodz hinaus bis an die Warthe, über Petrow bis über die Widawka und über Kielce bis über die Nidd hinaus bis Michow und dicht vor Krakau in Galizien, endlich über Tarnow bis an die Dunajec gelangt sein. Nun hat sie der von uns vermutete Stoß Hindenburgs in ihrer rechten Flanke getroffen. Die deutsche Meldung stellt klar, daß die bei Thorn entstandenen deutschen Offensivkämpfe den rechten Flügel der russischen Hauptarmee umfaßt und in schwerer Schlacht mehr als 40 Meilen weiter und zwar in nordöstlicher Richtung geworfen haben. Der deutsche Stoß gelangte bis Kutno in die innere Flanke und schon dicht an die Rückzugslinie Lodz-

Warschau. Es ist die Frage, ob es den Russen gelingt, an der Bzura, die südlich Kutno einen von Westen nach Osten gerichteten Abschnitt bildet, mit versammelten Kräften die Umfassung aufzuhalten. Hindenburg hatte jedoch indem er bis Kutno drang, schon durch das siegreiche Gefecht bei Lipno seine eigene linke Flanke vor jedem Einbruch sichergestellt, indem er die auf dem rechten Weichselufer ihrerseits zur Entlastung ihres rechten Flügels voranmarschierenden russischen Kräfte auf Bloß zurückwarf. Unter diesen Umständen wird es den Russen schwer fallen, die Bzura zu halten.

WVB. Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) In Besprechung der Kriegslage bemerkt das „Freundenblatt“, der glänzende deutsche Sieg bei Kutno erweise sich als überaus schwere, zu entscheidende Niederlage der dort angestiegenen Haupttruppe des russischen rechten Flügels. Aber nicht bloß die Größe der personellen und materiellen Verluste solle in die Waagschale, es zeige sich auch, daß durch die Niederlage der russischen Warschan-Armee nicht nur die Lage der den nördlichen Flügeln, sondern vielmehr die Gesamtsituation auf dem ganzen Kriegsschauplatz beeinflusst werde.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

GRG. Thorn, 18. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Hier ist gestern folgender Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg bekannt gegeben worden: „S. M. der Kaiser hat zu meiner gestrigen telegraphischen Meldung allerhöchste folgende Antwort: „Generaloberst v. Hindenburg. Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in hoher Freude meinen aufrichtigen Dank. Auch Ihres Generalfeldmarschalls und Ihrer anderen Helfer im Stab gedanke ich in hoher Anerkennung. Ihren Braven, die verjagenden Truppen entbiete ich ebenfalls meine Grüße und danke für die unübertrefflichen Leistungen im Kampf und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm I. K.“ Diese allerhöchste Anerkennung soll uns ein Ansporn sein, auch ferner unsere Saubildigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten: v. Hindenburg.“

Amtlicher russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Mitteilung vom Stabe der Kaukasusarmee. An der türkischen Grenze in der Gegend von Bathum dauert das Feuergefecht am 16. November an. Anstrengungen der Türken, aus der Gegend von Erzerum vorzuschieben, waren erfolglos. Eine Bande Kurden wechselte in der Provinz Aserbeidschan Gewehr- und Artilleriegeschütze mit den Bionieren, die den Feind zerstreuten. Von anderen Truppen ist nichts zu melden.

WVB. Wien, 18. Nov. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert über die Einnahme Baljevos: Unsere Armee war in fünf Kolonnen vorgerückt, von denen drei von Norden kommend am Sonntag früh auf Kanonentragweite vor Baljevo eingetroffen waren, während die beiden Südkolonnen, die anfangs durch große Terrainschwierigkeiten aufgehalten waren, später die serbischen Stellungen von Südwesten her überkumpelten. Der Angriff begann um 11 Uhr vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war jedoch nur kurz. Unsere Truppen umfaßten den linken serbischen Flügel und drückten ihn ein, während der rechte Flügel von Kolubara mit Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Brianki und Jaruzing, wo die Serben durch wohlrgende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten worden waren, richtete sich ein heftiges Feuer unserer Artillerie. Angesichts dieses Feuers gab es für die Serben keine Rettung mehr. Sie mußten auf Arandjelowac zurückgehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich dort ernstlich halten werden. Um 5 Uhr nachmittags, also nach nur sechsständigem Kampfe, war Baljevo, das die Serben seit Jahren zu einer förmlichen Festung ausgestattet und für uneinnehmbar gehalten hatten, in unserer Hand. Die Serben hatten nicht einmal Zeit, ihre Geschütze und Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen war unsere Leute verhältnismäßig groß, ebenso die Zahl der gefangenen Serben, die 8000 sicher übersteigt.

Auf „Ferien“ in Rußleben.

Daß die Engländer ihre Gefangenschaft in Rußleben nicht allzu schwer empfinden und ihre Lage so gut ist, daß sie noch nichts von ihrem Humor verloren haben, das beweist ein Brief, den ein junger Engländer von dort an seinen Hamburger Freund geschrieben hat. Er lautet: „Bin jetzt put away for a time in Rußleben. Mir geht es la., Essen gut usw. Spiele Fußball fast den ganzen Tag. Ich habe jetzt die Gelegenheit, zwei Postkarten jede Woche abzugeben, werde Ihnen also dann und wann mitteilen, wie es mir geht. Da ich so plötzlich weggehen mußte, war es mir unmöglich, mir gar Sachen mitzuschleppen. Können Sie diese aufbewahren, bis meine Ferien zu Ende sind?“ Im voraus besten Dank, zeichnet E. W., „Teichhaus“, Engländerlager, Rußleben. November 9, 1914.“

Belgrad vor dem Fall.

Belgrad, 18. Nov. Unsere Truppen nähern sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag Nacht wird Belgrad von Semlin aus von unseren schweren Geschützen und auch von unseren Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Aussagen gefangener serbischer Offiziere versucht Prinz Georg die verzweifelten Einwohner zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzuspornen. Seit Sonntag Nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner stichtartig die Stadt und ziehen nach Süden. Man glaubt, Belgrad werde nur noch kurze Zeit Widerstand leisten können.

Der militärische Aufmarsch der Türken.

Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die Südbalgische Korrespondenz erhielt von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türken hat sich mit einer Vollendung, wie vielleicht noch nie zuvor vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal über die notwendige Zeit verfügte, um ihre Truppen in dem vorgeschriebenen Aufmarschraum zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen ersetzte Artilleriematerial ist vorzüglich. Das Pferdmaterial ist gut und genügend groß. Die Ausrüstung der Mannschaften entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung sich alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen zunutze gemacht hat. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verpflegungsmöglichkeit gelenkt. Die unter der Leitung deutscher Instruktoren stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Etappenlinien große Proviantmengen aufgestapelt und es wird versichert, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankriege nicht genügend funktionierte, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges voll auf Rechnung getragen hat. Seit Wochen ist die Ausbildung der Reservemannschaften im Zuge, so daß auch die nötigen Nachschübe gemacht werden können. Ihr besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den jüngeren Vorkämpfern zugewandt. Die Stimmung in der Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Drohende Beschießung durch die Türken.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Budapest vom 17. November: Nach einer Meldung aus Galatz herrscht in den Häfen von Ismail und Reni (Bessarabien) große Besorgnis vor einer Beschießung durch die Türken. An beiden Orten sind die Spitäler mit russischen Verwundeten überfüllt. Die Schiffe, die sich in die Häfen geflüchtet hatten, wurden in den Pruth gebracht. — Seit Ausbruch des Krieges hat kein russisches Schiff versucht, Kriegsmaterial nach Serbien zu bringen. In beiden Städten ist viel russisches Militär. Gerüchweiser verkündet, daß unter den Soldaten die Cholera wüte.

Die verbündete Flotte an Kleinasien Küste.

Frankfurt a. M., 18. Nov. Aus Athen meldet die Frankfurter Zeitung: Nach Privatmitteilungen liegt die englisch-französische Flotte bei Tschanderly an der kleinasiatischen Küste, wo alle vorüberkommenden Schiffe untersucht werden. Die Türken haben die muslimanische Bevölkerung von Smyrna bewaffnet und die ganze Küste von Smyrna bis Limon in Verteidigungszustand gesetzt.

Falsche Hoffnungen.

Köpenhagen, 18. Nov. „Politiken“ erzählt aus Paris: Dort sei ein Telegramm aus Bukarest eingegangen, daß sich in Konstantinopel eine Verschwörung gegen die Deutschen und Cawer Pascha gebildet habe. An der Spitze der Verschwörung stehe der Verteidiger Abdians, Schukri ascha. Ein Attentat gegen das Leben des deutschen Generals Limanz von Sanders sei geplant. Man erwarte jeden Augenblick den Ausbruch der allgemeinen Revolution.

Rußland und

die bulgarisch-mazedonische Bewegung.

Sofia, 18. Nov. Der russische Gesandte Sawinski lud mehrere hervorragende mazedonische Führer in die Gesandtschaft, wo er ihnen erklärte, die russische Regierung werde jede Entsendung von Banden nach Mazedonien als eine gegen Rußland gerichtete Aktion betrachten.

Der Burenkrieg.

Kapstadt, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Anhänger der Regierung unter Oberst Calliers gerieten am 15. November in einen Kampf mit den Buren unter Beyers, die 1500 Mann stark sein sollten. Der Kampf dauerte noch an. Die Buren verloren eine Anzahl Tote und Verwundete.

Die Neutralität Chiles.

London, 18. Nov. Das Pressebureau deklariert die in der englischen Presse erscheinende Nachricht, nach denen Chile die Neutralität nicht gewahrt habe.

Weitere Nachrichten.

Das Befinden des Generalstabschefs v. Moltke.

Ein Karlsbader Arzt hat dem Generalobersten v. Moltke sein Sanatorium zu einem Kuraufenthalt zur Verfügung gestellt. Er erhielt jetzt von ihm aus Homburg eine Zuschrift, in der es heißt: „Da ich hier in Homburg schon eine Kur begonnen habe und die hiesigen Aerzte mir in Anbetracht der bereits in diesem Jahr zweimal stattgehabten Karlsbader Kur von einer dritten anstrengenden Kur abrieten, kann ich zu meinem Bedauern Ihre Freundlichkeit nicht annehmen.“

Die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter beziffern den bisher in Oesterreich auf die Kriegsanleihe gezeichneten Betrag auf 700 bis 750 Millionen, so daß schon jetzt 1 Milliarde in Oesterreich als vollkommen gesichert gelten könne.

Eine Haasermelung.

Berlin, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Agence Haas“ verbreitet eine Meldung, nach der das württembergische Landwehrregiment Nr. 123 in Gelmweiler sich der Brandstiftung schuldig gemacht haben soll. Dabei sei gelegentlich einer Reiterer ein Soldat von seinem Vorgesetzten erschossen worden. Demgegenüber ist amtlich festgestellt: Das württembergische Landwehrregiment 123 hat am 25. Oktober einen Angriff unternommen. Bei diesem Angriff wurden durch unsere Artillerie Häuser in der Ortschaft Sengen in Brand geschossen und Häuser, aus denen geschossen wurde, angezündet. Alle anderen Darlegungen über Vorkommnisse innerhalb des Regiments sind erlogen.

Ein vielfacher Millionär mit 5 Centimes Taglohn.

London, 13. Nov. Der Daily Mail wird von der Insel Korjika telegraphisch mitgeteilt, dort sei im Konzentrationslager als Internierter der reichste Bankier Berlins (vermutlich Mendelssohn) eingetroffen, der über ein Tageseinkommen von 10,000 Fr. verfügt. Er arbeite jetzt um einen Taglohn von 5 Centimes mit anderen Internierten.

Hypothekenzinsen-Ersatz in Ostpreußen.

Aus Berlin, 16. d. M., wird geschrieben: Aus Mitteilungen einzelner Landratsämter geht hervor, daß der preussische Staat im Verfolg seiner Kriegspolitik in Ostpreußen demnächst die Zinsen auf solche Hypotheken begleichen will, die auf verfallenen Anwesen innerhalb 75 Prozent des gemeinen Wertes gestanden haben. Dieses staatliche Eintreten bedeutet zum bevorstehenden Dezembertermin vor allem für die Landwirtschaft, die Provinzialhilfe- und anderen Kassen eine große Erleichterung, zugleich aber auch denjenigen Hypothekenbanken, die am ostpreussischen Verleihungsgeschäft lebhaftesten Anteil genommen hatten.

Englische Fischgewässer und englische Anglerhotels in Deutschland. Namentlich in Süddeutschland haben Engländer eine ganze Reihe von Forellengewässern gepachtet; an diesen Gewässern befinden sich auch Hotels, die im Besitze von englischen Anglerklubs sind. Da diese Hotels schon gelegen sind, dürften sie sich besonders als Erholungsheime für unsere Verwundeten eignen. Unsere deutschen Regierungen samt und sonders sollten, wie die Deutsche Angler-Zeitung vorschlägt, die in Betracht kommenden Hotels mit Beschlag belegen und zweckverwendend einrichten.

Baden.

Karlsruhe, 19. Nov. Wir brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß der badische Landtag einberufen werden soll. Aus dieser Quelle hören wir, daß über die Einberufung desselben nichts beschlossen ist.

Karlsruhe, 19. Nov. Der Roman einer Dalkwellerin hat vor der hiesigen Strafkammer seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Wegen Betrug, Urkundenfälschung, Erpressungsversuch und Führung eines falschen Namens stand die 26 Jahre alte Gertrud Kampmann aus Berlin vor der Anklagebank; während der Verhandlung war die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Die Angeklagte hat schon in jungen Jahren ein Verhältnis mit einem Grafen, einem Offizier in einem Manenregiment gehabt, sie legte sich dabei einen falschen Namen von vornehmerm Klang zu, und machte dann in der Folgezeit größere Reisen, so nach Petersburg und Budapest, später auch nach Amerika. Dort machte sie die Bekanntschaft eines reichen Argentiniers, der ihr Dienerschaft und Auto zur Verfügung stellte und sie in Baden-Baden in den feinsten Hotels einlogierte. Während sie noch von dem Argentinier Unterstützung erhielt, trat sie mit einem hiesigen Offizier in Beziehungen. Diesen mußte sie unter falschen Angaben bewegen, ihr bei der Diskontogellschaft in Berlin ein Konto von 15 000 Mark anzulegen. In Baden-Baden erlitt die Betrügerin endlich das Verhängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 5 Jahren Gefängnis und 1 Monat Haft, ferner zu 5 Jahren Ehrverlust. Die Haftstrafe und zwei Monate Gefängnis sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Manheim, 18. Nov. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im 11. badischen Reichstagswahlkreis wurde der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur Oskar Geß, mit 11 574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Freiburg, 18. Nov. In den letzten Tagen wurde hier ein falsches Einmarkstück in den Verkehr gebracht. Es trägt die Jahreszahl 1908, hat kein Münzzeichen und fühlte sich fettig an.

Bühl, 18. Nov. Die Großherzogin-Witwe Luise hatte auf die Nachricht von der Aufnahme französischer Flüchtlinge in Bühl an die Präsidentin des hiesigen Frauenvereins folgende Depesche gesandt: „Ich erlaube aus der Zeitung, daß in Bühl ausgewiesene Flüchtlinge Aufnahme fanden, darunter besonders Kranke und Altersschwache und daß bereits von allen Seiten zuvorkommend für sie gesorgt wurde. Ich freue mich, daß jenseit auch der Frauenverein dabei tätig ist. Herzlichen Gruß Großherzogin Luise.“

Ettlingen, 18. Nov. In einem Orte der Ettlingen trat, wie der „M. C.“ mitteilt, ein Unteroffizier vom Reserve-Regt. Nr. 4 ein, besuchte Frauen und Familien der im Felde fehlenden Soldaten und räumte im Namen der Männer viele Gräueltaten aus. Der angebliche Unteroffizier mußte überraschend genauer Bescheid in den Familienverhältnissen, jedoch kein Zweifel darüber aufsteht, daß er in engster Fühlung mit den Soldaten aus jenem Orte lebte. Er erzählte, daß er einen Gefangenentransport begleitete, aber nun zur Teufel zurückkehre. Er sei natürlich gerne bereit, den Kameraden in der Front Liebesgaben mitzunehmen. Am einfachsten für ihn sei die Mitnahme von Geld. Das erhielt er denn auch in verschiedenen Gaben; so selbst der zehnfache Pfarrer handigte ihm 20 Mark zum Bestellen aus. Mit dem Vorzeichen, er werde alles nach Auftrag erledigen, verschwand der gut bewehrte Gast. Inzwischen gelangte von den Leuten an der Front, an die man schrieb, daß der Unteroffizier ihnen Gaben bringe, die Aufforderung hierbei, man solle dem angeblichen Unteroffizier nichts geben, er sei ein betrüblicher Landwehrmann. Auch in Karlsruhe drückte der Vertreter ähnliche Betrügereien.

Tennendronn im Schwarzwald, 19. Nov. Schon seit einigen Wochen trieb sich im Schwarzwald und in der Baar sowie im Hegau und im Breisgau ein Gauner herum, der Landwirten um billigen Preis Vieh abschwindelte, indem er den Landwirten ungünstig Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz vorlegte oder angeblich eingekauft. Eine Anzahl Landwirte gaben ihre Tiere auch her, bekamen sie doch vollständig Quittungen.

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

49) Nachdruck verboten.

„Königsbedeider!“ Hochverrat! „Schlagt ihn tot! Schlagt ihn tot!“ wüthete Nikol und suchte mit seiner Eisenfange in der Luft umher, aber kräftige Arme wehrten ihrem Niederfalle.

„Frieden,“ rief Jan. „Frieden! . . . Woll von Gent, er soll mich totschlagen. Ich biete ihm einen Vergleich. Ich will für die Wahrheit sterben. Er soll mich verschlingen mit Haut und Haar, der lange Menschenfresser, wenn ich ihm nicht beweise, daß er . . . ein Fiesler ist.“

Unmäßiges Gelächter begrüßte den Vorschlag. „Beweise, beweise!“ rief es rings. „Aber beweisen muß Du, Fiedler, sonst geht Dir's schlecht.“

Jan tat einen Weigenstrich und setzte sich in Positur. „Bisworte Zuhörer,“ hub er würdevoll nach Art der Rhetoriker an: „Wisset ihr wohl, wie's der Reintöter mit dem Hornläufer macht? Seht, weil er ihn von oben nicht bekommen kann, so faßt er ihn fein säuberlich mit dem Schnabel und trägt ihn auf seinen Thron.“

Das ist aber allemal ein Dornstrauch. Dem Käfer ist dabei freizuwahl zu Mute; er kommt ja auf den Thron und braucht nicht einmal zu fliegen. Aber warte nur, Käferlein! Hat dich dein Patron erst oben, dann spießt er dich langsam an einen Dorn und frißt dich bei lebendigem Leibe von unten auf. Nun saget doch, ob es nicht gerade so der Mörder mit euch Augen Leuten macht und zumal mit seinem Posaunenbläser da? Faßt er den nicht auch mit seinem sanften Schnabel und hebt ihn mit sich in die Höhe? Und der dünkt sich wunders was. Aber warte nur, Niederbock! Du gehst auf's Eis, um zu tanzen, und darum sage ich: du bist ein Fiesler.“

Zwei Fiedelstriche beschloßen die Argumentation. „Der verscheißte,“ stüßerte es unter den Abgeordneten.

„Er hat Recht. Das ist bewiesen,“ lachte es unter den Arbeitern.

„Das ist nichts bewiesen. Königsschänder! Wasgen und Rad! Geht Raum!“ tobte Nikol, und eine freie Bahn zwischen den nächsten Köpfen ersehend, faßte er seinen Goedentag an der untersten Spitze und holte zum tödlichen Schlag mit dem Keulende aus. Der Fiedler bog sich vor dem drohenden Verderben bis an den äußersten Rand des Tisches, aber ehe noch der Schlag gefallen war, schnellte er plötzlich der Länge nach in die Höhe, schwenkte den Fiedelbogen dem Schloßhofe zu und rief: „Sie kommen. Sie kommen. Das ist der Adler, der den Nasgeier zwingt.“

Alle Augen richteten sich seitwärts. Selbst Nikol's Kopf wandte sich, während sein Arm, zum Schlage erhoben, in der Luft blieb. Pferdegetrappel löste durch das Portal. Getümmel nahte. Abgefessene Reiter bahnten rücksichtslos eine breite Gasse zwischen den Tafeln über den Schloßhof. „Platz für die Herzogin von Burgund!“ rief es, und rechts und links slog auf die Seite, was im Wege stand. Beim Scheine der Fiedelstrich sah man die Herzogin vom Fester steigen. Ein hochgewachsener junger Mann war vor ihr abgesprungen und hob sie aus dem Sattel. Sie schritt mit ihrem Gefolge geradestwegs auf die Halle zu. Ein weiterer Trupp Bewaffneter schloß den Zug. — Reugierig, aber schweigend gaffte das Volk. Doch schien niemand etwas Auffälliges in dem Ereignis zu finden; war doch die Herzogin anscheinend wieder gekommen, wie sie ausgeritten war. Nur Nikol's Auge wahrte sich immer starrer in die nahe Gruppe. Die Worte des Fiedlers, die Art, wie die Bewaffneten mit dem Volke umsprangen, das hatte seinen Argwohn, die hohe Gestalt des jungen Ritters, soweit sie erkennbar, aber seine Aufmerksamkeit erregt.

„Holla, was ist das?“ rief er plötzlich, als die ahnbrechenden Reiter näher vorgedrungen waren, und mit glühenden Augen streckte er sich vor wie zum Sprunge. „Die Knechtchen werden groß!“ meinte ein anderer.

„Das sind im Leben keine Knechtchen,“ rief ein Dritter.

„Seht doch die Helme, seht doch die Farben!“ entgegnete jener.

„Platz für die Herzogin von Burgund!“ erscholl es jetzt dicht vor der Halle, und vor den wuchtigen flachen Tischen nach beiden Seiten zurückdrängend, drängten und preßten sich Arbeiter und Böbel so dicht zusammen, daß selbst Nikol, unfähig ein Glied zu rühren, sich in ihrer Mitte wie eingemauert fand. Eine breite Gasse von Spalier bildenden Bewaffneten hielt den Zugang in die Halle offen. Die Abgeordneten aber ordneten sich, ihre Zettel zurückziehend, um die Herzogin in corpore zu begrüßen. Von dem hochgewachsenen jungen Ritter an der Hand geführt, betrat Maria den Säulengang. Ihr wirres Haar unter dem spitzen Hut und ihre geröteten Wangen deuteten auf einen ungewöhnlich scharfen Witz, ihre unruhigen Blicke auf eine tiefe innere Erregung. Vor der Halle hielt ihr Begleiter an und überflog mit einem stolzen, forschenden Blicke das Innere des Raumes, doch schien er nicht zu finden, was er suchte, denn er wandte sein Haupt gebieterisch rückwärts und rief mit eifriger Stimme einem älteren Ritter zu: „Der Herzog ist nicht zugegen. Lasset alle Stadiore besetzen!“

„Es geschieht soeben, Herr,“ war die Antwort.

„Sperrt die Einfahrt zum Schloßhof! Niemand ommt von hinnen. Wer Widerstand leistet, wird niederemacht. Ihr selbst mit hundert Hakenschilden sucht den Herzog!“

Der alte Ritter eilte durch die Reihe der Bedeckung zurück, und jetzt erst gewahrte man, daß hinter dieser auch ein langer Zug in grau Getleideter und mit Lauteninten Bewaffneter folgte; sie trugen Fißklappen mit einem Zweigen; eine Hälfte dieser Kriegsteile nahm der Ritter mit sich.

Es war kein Zweifel mehr. Nikol ging ein schredliches Licht auf — sein Königstraum war in Gefahr; ein plötzlicher Wechsel, ein Ereignis war eingetreten.

über den Empfang des Viehes, sowie eine kleine Anzahlung in die Hände. Der Gauner blieb aber verschunden, bis es endlich gelang, ihn in Temmenbrunn zu verhaften.

(-) Vom Schwarzwald, 18. Nov. Seit dem Sonntag schneit es über unsern Höhen fast beständig, so daß die Schneemassen sich gewaltig mehren. Vom Winterport ist noch gar nichts zu merken. Andere Jahre waren die Anmeldungen und Nachfragen nach Zimmern sehr groß. Man nimmt allgemein an, daß sich wenig Freunde des Wintersports zusammenfinden werden und nur geringer Betrieb in dem Sportsgebiete sich entwickeln wird.

(-) **Konstanz**, 18. Nov. Die Uebernahme des Grenzschutzes durch die Militärbehörde und die damit verbundene Erschwerung des badisch-schweizerischen Grenzverkehrs hängt zweifellos damit zusammen, daß immer neue Spionagefälle von der Schweiz her festgestellt worden sind und jüngst auch mehrere in Tonauerschlingen untergebracht gewesenen Franzosen über die schweizerisch-Grenze entwichen sind. Die Vorkommnisse haben die schärfere Ueberwachung des Grenzverkehrs der Schweiz nötig erscheinen lassen.

(-) **Zuttlingen**, 18. Nov. (Eine Ueberraschung.) Ein weiterer Vorgang spielte sich bei der Ankunft des Sonderzuges mit den deutschen Flüchtlingen aus Frankreich bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Singen ab. Ein junges Mädchen hatte aus dem Feindesland einen selbst gewundenen Vorbeerkranz mitgebracht in der Absicht, die jen dem ersten deutschen Soldaten, der ihr auf deutschen Boden begegnete, aufs Haupt zu drücken und als besonderes Zeichen der Wertschätzung sollte er dazu noch einen Kuß erhalten. Der Zug brauste heran, man stieg aus und wahrhaftig, — der deutsche Soldat befand sich, wie bestellt, auf dem Bahnsteig. Im Sturm ging unsere feurige Jungfrau auf ihn zu, umarmte und küßte ihn und überreichte ihm den frischen Vorbeerkranz. Der Soldat war natürlich einigermaßen baff — aber er erholte sich bald wieder von dem Schrecken; die holde Jungfrau jedoch war bis er sich recht besann und gewahrt wurde, daß er nicht geträumt hatte, schon wieder verschunden.

Aus dem Oberesäß, 18. Nov. Die Kommission zur Festsetzung der hier entstandenen Kriegsschäden hat Ende letzter Woche ihre Arbeit aufgenommen. Aus strategischen Gründen wurden hier in Neuweg-Kembs acht Häuser gesprengt, darunter auch die Villa des bekannten Schriftstellers und Prälaten Rommengeser in Neuweg-Bühl mit der darin enthaltenen, äußerst wertvollen Bibliothek, die als die reichste und wertvollste Privatbibliothek des ganzen Esßaß galt. Die Eigentümer dieser weggesprochenen Häuser sind mit der ihnen zugesprochenen Schadenersatzsumme durchaus befriedigt.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.
Lehrer Emil Joseph Stecher, Kilsheim; Landwehrr. Schneidemeister August Kuhn, Simpan; Richard Schreiber, Altler des Eisernen Kreuzes; Direktor der Zündholzfabrik in Kilmann; Landwehrr. Tagelöhner Friedr. Appel, Kel. Schlosser W. Baer, Ritter des Eisernen Kreuzes, Landwehrr. Schlosser Johann Breunig, Landwehrr. Tagelöhner Ph. Englert, Kel. Dreher August Hemberger, Landwehrr. Werkstattschreiber Ludw. Jng. Kel. Forner A. Kammerer, Landwehrr. Dreher Georg Kehra, Landwehrr. Schlosser E. Kern, Musk. Schlosser E. Kramer, Landwehrr. Former Ch. Wagner, Landwehrr. Schlosser Karl Moos, Kel. Dreher J. Reibig, Landwehrr. Schmied Pet. v. Neureuther, sämtliche bei Heinrich Lenz in Mannheim; Unteroff. d. R. im Regt. 142 Zahnarzt Hermann Adolf Kauer, Mannheim; Gefr. im Regt. 169 Maler P. S. R. Rey, Kel. im Regt. 168 Schlosser F. Embach, Kel. im Regt. 111 Maschinenführer F. Schläfer, Kel. im Regt. 110 Alf. Becker, Kel. in demselben Regt. Halberdt Breunig, Landwehrr. Maschinenführer Lorenz Dorn, Landwehrr. im Regt. 40 Schreiner Gottlob Schön, Kel. Kaufm. August Wogenblatt, sämtliche bei der L. O. „Papirus“ in Mannheim-Waldhof; Kel. im Regt. 40 Wendelin Meier, Mäulensbach bei Bühl; Landwehrr. Lorenz Frisch, Oberbrud; Unteroffizier im Regt. 170 Friedrich Zimmer, Böhlisbad; Student der Theologie Karl Schweizer, Oberried.

Die 63. württembergische Verlustliste
verzeichnet vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52 7 Namen (schwer verwundet 1, leicht verwundet 6). Vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54 sind 5 Namen verzeichnet (gefallen 1, schwer verwundet 1, leicht verwundet 3).

„Verrat! Ueberfall! Kronentraub!“ brach er plötzlich mit Donnerstimme los, die noch erhabene Eisenklinge hoch über sich in der Luft schwebend. „Dreht Bahrt, laßt Sturmt! Schlagt sie nieder! Hoch der König von Burgund! Hoch Klee!“ Und „Hoch Klee!“ schallte ihm aus hundert Kehlen, vereinzelt oder in Gruppen, wie seine Rotte unter dem Arbeitervolk stand, in drohenden Ruf nach, und mit gewalttätiger Anstrengung der Arme hoben sich Knittel und Spieße über der Menge hervor, während ihre Träger sich von drei Seiten an dem Führer durcharbeiteten, der an der Spitze eines Trupps, wie ein Rasender alles vor sich niederstoßend, geradewegs auf den „Kronentrüber“ durchzubrechen strebte.

Das war der Augenblick, welchen Maximilian für Maria gefürchtet, als er sie nach beim Absteigen vom Fester dringend gebeten hatte, sich mit dem Hofräulein in ihre Zimmer zurückzuziehen und abzuwarten, bis er mit Klee in der Halle abgerechnet haben würde. Aber sie war nicht zu bewegen gewesen, den Geliebten allein der Gefahr zu überlassen. Dieses kindlich-schredhafte Gemüt konnte sehr wohl wirklichen Mutes, nicht bloßer Anwendung dazu, fähig sein, wenn ... ihr Herz dabei in Frage kam, und sie hatte ein richtiges Urteil über sich ausgesprochen, als sie ihm geantwortet: an seiner Seite werde sie die wirkliche Tochter ihres Vaters, ja, werde seine Beschützerin werden. Denn allerdings konnte nur ihre Gegenwart und ihre Vollmacht allein dem Prinzen das Recht, für sie zu handeln, und damit einen gewissen Schutz für ihn selbst verleihen. Daß Klee die Abgeordneten in der Halle um sich versammelt habe, war ihnen bekannt geworden, als sie, nach dem toten Ritt durch das Bräufelers Tor sprengend und die den Plätzen der Stadt zuwogenden Menschenmassen erblickend, unter Hugo's Führung auf Seitenstraßen dem Schlosse zugeeilt, zuletzt aber dennoch genötigt waren, sich den Weg durch die Menge zu bahnen. Ihr ganzes Verhalten sie nach kurzer Besprechung auf dieser Strecke in überraschendem Auftreten in der Versammlung erkannt, aber selbst wenn es Maximilian gelingen sollte, mit seiner

Rom Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart sind es 553 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 111, schwer verwundet 37, verwundet bzw. leicht verwundet 329, vermisst 68, erkrankt 3, verlegt 5. Vom Landwehrr. Inf.-Regt. Nr. 120 sind aufgeführt 28 Namen: gefallen 3, schwer verwundet 6, leicht verwundet 15, verlegt 4. Vom Inf.-Regt. Nr. 121 Ludwigsburg, von den Landwehrr.-Infanterie-Regimentern Nr. 123 und 125 sind zusammen 7 Namen (gefallen 2, leicht verwundet 4, vermisst 1) gemeldet. Vom Inf.-Regt. Nr. 126 Straßburg sind 211 Namen verzeichnet und zwar gefallen bzw. gestorben 29, schwer verwundet 45, verwundet bzw. leicht verwundet 130, vermisst 6, verlegt 1. Ferner verzeichnet die Liste von der 2. Landwehrr.-Escadron 13 Namen (leicht verwundet 1, verwundet und vermisst 1, vermisst 3, erkrankt 8); von der Ersatz-Abteilung Feldart. Regt. Nr. 29 4 Namen (schwer verwundet 2, leicht verwundet 2).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:
Ewim. Martin Kraft, Schnaltheim. — Leutnant d. R. Gustav Bendl, Heilbronn. — Gren. Maximilian Lechner, Heilbronn. — Leutnant d. R. Erwin Luer, Sulz a. R. — Gren. Paul Bohler, Wiltberg. — Gren. Wilhelm Heinselmann, Alpirsbach. — Kel. Wilhelm Barbet, Beizenried. — Einj.-Freim. Unteroff. Josef Straub, Bittelbronn. — Unteroff. d. R. Albert Benz, Geradstetten. — Gren. Karl Dymenbauer, Böblingen. — Gefr. Friedrich Erhard, Frömmern; inf. Schw. Verm. gestorben. — Gren. Philipp Dengler, Effingen. — Kel. Albert Neef, Wöhringen. — Kel. Karl August Mühl, Stuttgart. — Einj.-Freim. Unteroff. Otto Hegert, Cannstatt. — Kriegsfreim. Emil Jäger, Stuttgart. — Kriegsfreim. Richard Kallenberg, Stuttgart. — Kel. Karl Gott. Dettle, Heidenhausen. — Kel. Joh. Johann Georg Spahn, Eppingen. — Kel. Gottfried Stäbler, Kirenkirchberg. — Kel. Karl Friedrich Strohm, Feuerbach. — Ewim. David Ziegler, Feuerbach. — Gren. Wilhelm Neef, Esslingen. — Kel. Joh. Johannes Dittus, Eßlingen. — Kriegsfreim. Franz Stelgendesch, Stuttgart. — Kel. Friedrich Scheck, Stuttgart. — Kel. Konrad Günther, Wöhringen. — Kel. Albert Kerber, Stuttgart. — Kel. Wilhelm König, Simmelsheim. — Gren. Ludwig Bohnerberger, Unterriedenbach; inf. Verm. gestorben. — Gren. Jakob Königsmann, Tübingen; inf. Verm. gestorben. — Kriegsfreim. Karl Gilling, Bietigheim. — Gren. Gottlob Pfeifle, Schönmühlbach. — Unteroff. d. R. Friedrich Reiber, Marbach a. N. — Gren. Hugo Friedrich Thum, Bonlanden. — Kel. Heinrich Gottlob Heinsinger, Sindelfingen. — Kel. Adolf Rill, Mühlhausen. — Gren. Albert Friedrich Pfanner, Degerloch. — Kel. Albert Schlipf, Lauchheim; inf. Schw. Verm. gest. — Kel. Richard Ernst Kochel, Böblingen; inf. Schw. Verm. gest. — Kriegsfreim. Wilhelm Mäler, Stuttgart. — Gren. Oskar Karl Fleckmann, Vörsheim. — Kel. Ernst Jörg, Dillingen. — Kel. Richard Friedrich Fröhle, Kempten. — Einj.-Freim. Unteroff. Julius Stog, Balingen. — Unteroff. d. R. Emil Braun, Stuttgart. — Gefr. Karl Schneck, Hagelsloh. — Unteroff. d. R. Emil Steinhilber, Stuttgart. — Kel. Wilhelm Krämer, Eßlingen. — Kel. Ulrich Strobel, Weibach. — Gefr. d. R. Heinrich Haas, Miesbach. — Kriegsfreim. Johannes Behringer, Schlierbach. — Unteroff. d. R. Emil Warkner, Beroun. — Gren. Franz Klauener, Hardt. — Kel. Wilhelm Griesinger, Wiltlingen. — Kel. Hermann Hartinger, Botnang. — Gren. Emil Rohrer, Reutlingen. — Unteroff. Wilhelm Grupp, Stuttgart-Baisbrunn. — Kel. Adolf Leuze, Göttingen. — Gefr. Karl Ulshaus, Kleinartach. — Kel. Georg Urecht, Laichingen. — Tambour Gefr. Wilhelm Seuffer, Stuttgart. — Gefr. d. R. Wilh. Schmidt, Kallental. — Gren. Johannes Burkhardt, Ottenbronn. — Gren. Otto Müller, Biekenfeld. — Gren. Wilhelm Widmayer, Schwarzenberg. — Kel. Emil Schäfer, Heilbronn. — Kel. August Jahn, Muesberg. — Kel. Tramfaher Karl Wolf, Wöhringen. — Kel. Reinhold Thum, Stuttgart. — Kriegsfreim. Eberhard Kälcker, Ludwigsburg. — Kel. Christ. Harrer, Eßlingen. — Biegeleim. Christian Fahrner, Wüstenbach. — Biegeleim. Gottlob Weigle, Stuttgart. — Unteroff. Karl Adam, Bonlanden. — Gren. Eugen Schäpe, Meßstetten. — Kel. Gottlob Ritter, Weibach. — Kel. Emil Bohm, Stuttgart. — Gren. Friedrich Hammann, Martinsmaas. — Kel. Karl Otto Eggelmann, Stuttgart. — Leutnant d. R. Walter Gerok, Stuttgart. — Biegeleim. S. L. Emil Hager, Crailsheim. — Gefr. Karl Kummer, Sulzbach. — Kel. Hermann Trautwein, Tübingen. — Gren. Karl Alb, Stuttgart. — Kriegsfreim. Wilh. Kuoß, Vörsheim. — Kriegsfreim. Wolf Staudt, Alpirsbach. — Gren. Eugen Stehle, Kottendorf. — Kel. Alphonso Haag, Böhlingen. — Gren. Paul Stumpff, Stuttgart-Göblensberg. — Kel. Gottlob Schwegler, Rorb. — Einj.-Freim. Unteroff. Willi Kewi, Heilbronn. — Biegeleim. Richard Müngenmayer, Cannstatt. — Fahnenjunker Rudolf Stier, Ellwangen. — Gren. Martin Rauch, Wöhringen. — Kel. Eugen Wied, Stuttgart. — Gefr. d. R. Friedrich Steck, Bernhausen. — Landwehrr. Johannes Kerber, Sellen. — Ewim. Otto Christian Sport, Lomers-

Weiltsmacht sich Klee's zu versichern, so ließ sich doch bei den Abgeordneten nur von der Autorität der Herzogin selbst auf Entgegenkommen hoffen.

Unter solchen Umständen war es Maria's liebendem Herzen unmöglich erschienen, Maximilian zu verlassen, zumal das für sie Schredlichste, ein Zusammenstoß mit feindlichen Pöbelmassen im Schlosshof selbst, gar nicht in Frage stand. Jetzt aber war alles anders gekommen. Anstatt dem Herzog von Klee sah sie sich dem wutentbrannten Pöbel gegenüber. Hier war ihre Autorität gleich Null. Hugonet's und Imbercourt's blutige Häupter schwebten vor ihren Augen; Nikol's furchtbarer Drohn schütterte alle ihre Nerven — sie zitterte wie Espenlaub.

Wenn dagegen irgend etwas im Stande gewesen wäre, Maximilian's Kampfbegierde auf den Höhepunkt zu treiben, so war es dieser Anblick. Die jugendliche Braut, die rechtmäßige Herrin dieses Landes, bedroht vom Pöbel, misachtet in ihrer Hauptstadt an seiner Seite zu sehen, war zu viel für ihn. Das Blut schloß ihm in den Kopf; sein Auge sprühte. Ohne eine Sekunde zu verlieren, schob er sie rückwärts in die Halle, rief Hugo zu: „Schützt Eure Herrin, Ritter!“ zog sein Schwert und stürzte sich mit dem Ruf: „Die Maria von Burgund!“ Nikol's Rotte entgegen.

Aber wunderbar — kaum hatte er sich in dem wüsten Durcheinander, das entstanden war, bis auf Schwertlänge den Weg zu ihm gebahnt, als der Riese, die Eisenklinge fallend lassend und mit den Armen in der Luft herum fuchtelnd, vor seinen Augen plötzlich lautlos zusammenbrach. Ein allgemeiner Aufschrei folgte. Die Pöbelhauzen blieben, wie versteinert von dem Anblick, mit weit aufgerissenen Augen und noch erhabenen Waffen festgebannt an der Stelle, wie jeder stand — ihr Häuptling, ihre Seele war gefallen; was sollten sie beginnen? Sein Bos reißt? Und was für ein Bos? Welche unsichtbare Hand hatte ihm den Tod gebracht? War ein Blitz vom Himmel gefahren? Denn von den Bewaffneten der Herzogin — das stand fest — war noch niemand mit ihm handgemein geworden.

helm. — Ebstm. Julius Beiswenger, Fornsbad. — Musk. Eugen Loich, Feuerbach. — Unteroff. d. R. Karl Friedrich Cannwald, Sulzbach. — Kel. Christian Bauer, Mainhardt. — Kel. Karl Finkbeiner, Oberalt. — Kel. Matthias Augler, Dietzweiler. — Kriegsfreim. Karl Nagdorf, Thorn. — Unteroff. Staudenmayer, Bärenbach. — Kel. Anton Thoma, Wendelsheim. — Gefr. Karl Auger, Homburg. — Unteroff. Johannes Schlotter, Unterlahheim. — Kel. Karl Scherzinger, Eßlingen. — Kel. d. R. Karl Dergel, Kirchheim. — Unteroff. Friedr. Aug. Schneider, Tübingen. — Kel. Gust. Winterhalter, Schwarzenberg. — Kel. Friedr. Fink, Kirchheim. — Unteroff. d. R. Hugo Schmollinger, Cannstatt. — Biegeleim. Heinrich Gobel, Eßlingen. — Unteroff. Paul Ernst Günther, Baisbrunn. — Kel. Max Ulrich, Tübingen. — Biegeleim. Karl Schwarz, Heidenhausen. — Unteroff. Gustav Schwan, Reutlingen. — Musk. August Kuhmahl, Wöhringen. — Gefr. Gottlob Fähringer, Holzhausen. — Kel. Adolf Schiava, Stuttgart. — Unteroff. Joseph Bitter, Lauchheim. — Unteroff. d. R. Johann Gauß, Wülmeln.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 18. Nov. (Ueberfahren.) In der Bahnhofstraße wurde ein 8 Jahre altes Mädchen von einem Straßenbahnwagen der Linie 10 überfahren. Das Kind trug Quetschungen davon und wurde nach der ärztlichen Bohnung verbracht.

(-) **Stuttgart**, 18. Nov. (Zusammenstoß.) In der Königstraße bei der Rotenbühlstraße stießen zwei Straßenbahnwagen der Linie 1 zusammen. Die Wagen wurden ziemlich stark beschädigt, Personen dagegen nicht verletzt.

(-) **Zuttlingen**, 18. Nov. (Eine Ueberraschung.) Ein weiterer Vorgang spielte sich bei der Ankunft des Sonderzuges mit den deutschen Flüchtlingen aus Frankreich bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Singen ab. Ein junges Mädchen hatte aus dem Feindesland einen selbst gewundenen Vorbeerkranz mitgebracht in der Absicht, die jen dem ersten deutschen Soldaten, der ihr auf deutschen Boden begegnete, aufs Haupt zu drücken und als besonderes Zeichen der Wertschätzung sollte er dazu noch einen Kuß erhalten. Der Zug brauste heran, man stieg aus und wahrhaftig, — der deutsche Soldat befand sich, wie bestellt, auf dem Bahnsteig. Im Sturm ging unsere feurige Jungfrau auf ihn zu, umarmte und küßte ihn und überreichte ihm den frischen Vorbeerkranz. Der Soldat war natürlich einigermaßen baff — aber er erholte sich bald wieder von dem Schrecken; die holde Jungfrau jedoch war, bis er sich recht besann und gewahrt wurde, daß er nicht geträumt hatte, schon wieder verschunden.

(-) **Ellwangen**, 18. Nov. (Müchtritt.) Der König hat den Vorstand des hiesigen Oberamts, Regierungsrat Christmann, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste seinen Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt.

(-) **Schwann**, O.A. Neuenbürg, 18. Nov. (Ein Schlafwandler.) Hier kam ein seltsamer Fall von Schlafwandeln vor, der in der Nacht zum Montag das halbe Dorf alarmierte. Der 19jährige Sohn des im Felde stehenden Wauers Ernst Weiß hatte wohl zu viel Soldates geputzt und an den Krieg gedacht. Früh 4 Uhr sprang er dann im Hemd aus dem ebenerdigen Schlafzimmer und lief unter großem Hilgeschrei „Die Franzosen kommen“ ins Feld. Etwa 20 Personen liefen ihm mit Laternen nach und suchten eine Stunde, bis sie ihn fanden. Der Bube war inzwischen mit den Drahtverhaken (Staheldrahtzäunen der Gärten) in Berührung gekommen und ein „feldgraues Kostüm“ war ziemlich zersezt.

Kriegs-Allerlei.

Vom Leben im Etappengebiet
schreibt uns „Johannis“, der mitten in diesem Leben steht:
Die Etappe ist das zwischen der Heimat und dem Kampfplatz liegende Gebiet. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Organisation aller der in diesem Gebiet Arbeitenden gut funktioniert. Um dieses zu ermöglichen, sind diese Landesstellen in jeder Beziehung besonders schweren Lebensbedingungen unterworfen. Wir können Gott danken, daß dieses Gebiet aus dem westlichen Kriegsschauplatz ganz in Feindesland liegt. Denn eine Luft ist es nicht, in der Etappe zu leben!

Die unglücklichen Landeseinwohner sind auch bei der durchaus rücksichtslosen Behandlung, die sie bei Wohlverhalten erfahren, doch schwer geprüft. Ihre Wohnorte dürfen sie ohne Passierschein nicht verlassen. Die Wohnstätten sind nicht zu benutzen, da nur Militärzüge gehen. Postverbindungen gibt es entweder für sie gar nicht oder nur sehr beschränkt. Spätestens von 9 Uhr abends an dürfen sie die Detsstrahlen ohne besondere Erlaubnis nicht betreten.

Sie sind von der Welt wie abgeschnitten. Dagegen müssen sie ihre Häuser und ihre Habe für Einquartierung zur Verfügung stellen. Wenn ihnen auch Bons gegeben oder Barzahlung gekostet wird, so sehen sie sich doch selbst oft der notwendigsten Dinge beraubt.

Wenn die erste Angst überwunden ist, so entsteht meistens in Frankreich oft ein gutes Verhältnis zwischen Einquartierung und Einheimischen; in Belgien ist es schwieriger.

Alles befindet sich in der Etappe im Fluß. Fortwährend sind Truppenburzhüge, zerstückte Bahnen und Wege müssen wieder hergestellt werden. Während ein Strom von frischen Truppen zur Front fährt, marschieren oder auf Autos befördert wird, neßt Waffen, Munition und Verpflegung, geht ein anderer Strom der Heimat zu: Verwundete, Kranke, Gefangene, den wiederkehrenden Wegen der Stromschnellen scheinen sie gleich. Und doch gelangt es, alles schließlich auf den Weg zu bringen.

Leider kommen oft auch einige Dinge schlecht dabei weg, nämlich die Post und die Liebesgaben. Da alles andere ihnen vorgeht und vorgehen muß, so sind sie die Afschender. Wer zuerst in die Etappe kommt, dem scheint es, als sei er nie durch einen eisernen Vorhang von der Heimat getrennt. Zeitungen sind meist 10-14 Tage alt; nur mit List gelangt es aber durch Zufall, neuere zu erwischen.

Der Telegraph kann wegen Ueberlastung mit „Secresachen“ keine Privattelegramme annehmen. Postfächer müssen sich immer noch mehr verspäten, weil die Empfänger fortwährend den Standort wechseln. Alles befindet sich in fortwährendem Fluß. Dabei hört man vom Kriege wohl fast täglich das Donnern der Kanonen. Was aber wirklich geschieht, erfährt man zufällig, spät oder gar nicht.

Für alle in der Etappe Beschäftigten gibt es Arbeit vom Morgen bis zum Abend. Glaubt man auf einige Stunden Ruhe vor sich zu haben, so kommt sber eine neue Arbeit, irgend etwas Unterwartetes. Es ist fast unmöglich, weiter als fünf Minuten zu denken. Der einzelne muß seine Kraft verdoppeln; aber einen Helfer kann er kaum verlangen, weil man oft nicht weiß, wo sie unterbringen.

In St. Quentin sah es so aus, als könne die Straße den Menschenstrom nicht mehr fassen!

Und alles dies ist so wichtig, wie die Kriegsarbeit, das Kämpfen selbst; denn die Etappe bildet die Voraussetzung jedes Erfolges. (D. Warte.)

Die Steinbrücke bei Soissons.

Wie man sich erinnert, haben französische und englische Blätter behauptet, daß die mehrfach erwähnte Steinbrücke bei Soissons, deren sich die Deutschen während der Kämpfe an der Aisne bedienten, schon seit Jahren an deutsche Unternehmer verpachtet und von diesen schon in Friedenszeiten für den Krieg vorbereitet worden seien. Man sieht sich dasjenige Pariser Drama, das die engsten Beziehungen zum französischen Generalstab unterhält, das „Echo de Paris“, zum Ausdruck einer Berichtigung der Besitzer des Steinbrückens genötigt, woraus hervorgeht, daß alle diese Erzählungen, darunter auch eine solche von einem falschen deutschen Champagnonzüchter, welcher die Steinbrücke in eine Festung umgewandelt haben sollte, vollständig erfunden sind. Die beiden Besitzer der Steinbrücke sind Franzosen und stehen als französische Reservisten im Heere.

Invalidenansprüche der Kriegsteilnehmer.

Unteroffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf eine Militärrente, wenn und solange ihre Erwerbsunfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Das Mannschafsvorsorgegesetz vom 31. Mai 1906 hat gegenüber den früheren Militärpensionsgesetzen ganz andere Grundlagen geschaffen. Während früher für die Festsetzung der Pensionsbezüge 3 Klassen maßgebend waren, steht das neue Gesetz für jeden Dienstgrad bei völliger Erwerbsunfähigkeit einen Höchstpensionsbetrag vor, der für Feldwebel 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark und für Gemeine 540 Mark beträgt. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird, wie bei dem Unfallversicherungsgesetz, eine Teilrente gewährt, welche den in Hundertstel ausgedrückenden Teil der Vollrente beträgt, welcher dem Maß der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht, beträgt z. B. die Erwerbsunfähigkeit eines Unteroffiziers 40 Prozent, so erhält er 40 Prozent von 600 Mark ist gleich 240 Mark jährlich.

Unteroffiziere und Gemeine, die durch eine Dienstbeschädigung a der nachstehenden Weise an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, haben für die Dauer dieses Zustandes neben dem Anspruch auf Rente Anspruch auf Verfümmelungszulage.

Die Verfümmelungszulage beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs an beiden Ohren monatlich 27 Mark und bei Verlust oder Erbfindung beider Augen monatlich je 54 Mark. Die Verfümmelungszulage von je 27 Mark kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Glieds gleich zu achten ist. Weiter erhalten Unteroffiziere und Gemeine, die eine Rente infolge einer durch den Krieg erlittenen Dienstbeschädigung erhalten, noch eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark. Für den Anspruch ist der Dienstgrad maßgebend, dessen Gehaltsstufe der Versorgungsberechtigten zuletzt bezogen hat.

Die Verfümmelungszulage und Kriegszulagen werden nicht als solche Bezüge angerechnet, die ein Ruhen der Rente, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung gewährt wird, herbeiführt.

Der Doppelgänger des deutschen Kronprinzen.

Es selten der Engländer in Nordfrankreich ist vor kurzem ein Doppelgänger des Kronprinzen gefangen. Er heißt Arthur Craven Harrington und war, wie wir dem „Deutschen Sport“ entnehmen, Rittmeister bei den englischen Gardebrigaden (Royal Dragoons), die in Muttira in Indien in Quartier lagen und mit denen der Kronprinz anlässlich seiner indischen Reise im Jahre 1911 kameradschaftlich verkehrte. Die Ähnlichkeit Harringtons mit dem Kronprinzen war nach Meldungen englischer Blätter so groß, daß für eine photographische Aufnahme bei einer festlichen Gelegenheit beide ihre Uniformen vertauschten und der Kronprinz als englischer Dragonerrittmeister, Harrington aber in der Uniform des deutschen Thronerben erschien und der eine für den anderen gehalten wurde. Harrington war Major bei des Vikarings Lord Willst und des kommandierenden Generals in Indien und zeichnete sich sportlich hervorragend aus. Sein Glanzstück war, als er bei den Rennen in Simla, der Sommerresidenz des Vikarings, fünfmal in den Sattel stieg und jedesmal als Sieger, einmal als zweiter zur Wage zurückkehrte.

Kronprinz Rupprecht von Bayern und die Engländer.

„Warum ist Rupprecht so böse?“ fragt der „Daily Chronicle“ und zitiert den Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen, in dem er den Engländern „Hiebe ganz „ehrender Art“ zugeben will. „Warum ist Bayern so zornig auf uns?“ fährt er fort. „Wir haben doch immer geglaubt, daß Preußen das gewalttätigste Element im Deutschen Reiche ist und daß die Bayern nette Leute sind. Aber der Befehl des Kronprinzen, sowie manche andern

Dinge zeigen uns, daß die Bayern in diesem Krieg sehr wild sind.“ Und die Zeitung hat den wahren Grund durch angestrengtes Nachdenken auch herausgefunden. Vielleicht hat Rupprecht ein Auge auf den britischen Thron. Er verkörpert zweifellos die ältere Linie des Hauses der Stuarts, und wenn es sich um eine ordnungsgemäße Erbfolge handelte, so wäre seine Mutter, die jetzige Königin von Bayern, als Mary IV. oder III die Herrscherin des Britischen Reiches. Die „Legitimisten“, diese merkwürdige Partei, die die Entthronung des eigentlichen französischen Hauses der Stuarts mißbilligt und für die Erbfolge des bayerischen Königshauses eintritt, hat uns das ja seit fast 20 Jahren, seit dem die erste Ausgabe des Legitimisten-Kalenders 1892 erschien, immer wieder in die Ohren getrommelt. Wir sind stets versichert worden, daß die Königin von Bayern selbst auch nicht das geringste Interesse an dieser Angelegenheit habe. Denkt ihr Sohn anders, der ohne dieses große „Wenn“ heute der Prinz von Wales wäre? Ein genauer Stammbaum beweist uns dann aufs schlagendste, daß der Kronprinz Rupprecht der direkte Nachkomme Karls I. von England ist, während König Georg nur von der Schwester Karls I. abstammt. „Es ist merkwürdig, daß König Georg in Wirklichkeit viel mehr deutsches Blut in sich hat als Kronprinz Rupprecht, und es ist sogar noch merkwürdiger, daß der Name Rupprecht nach Jahrhunderten wieder auferstanden ist in dem Sohn des Prinzen Alexander von Tsch, des Bruders unserer Königin. Und eine wunderliche Ironie liegt in der Tatsache, daß der Sockel des Denkmals vor König Karl in Charing Cross, des Königs, dessen Linie zu Gunsten einer deutschen Dynastie abgesetzt wurde, heute mit Plakaten besetzt ist, die die Engländer auffordern, gegen die Deutschen zu den Waffen zu greifen.“

Amerika-Deutsche.

Berlin, 12. Nov. Einem Briefe aus Philadelphia entnimmt die „Vossische Zeitung“ folgendes: Hier sind viele Millionen von Deutsch-Amerikanern seit dem 1. August Reichsdeutsche geworden. Es gibt kein Opfer, das sie nicht zu bringen willens sind. Wir sprechen sogar wieder deutsch. Seit dem Jahre der Trennung zum ersten Male ein einiges Deutschland in Amerika — es wird große Folgen haben.

Mißstimmung gegen Suen Hedin.

Kopenhagen, 12. Nov. Suen Hedins Erklärung gegenüber den dänischen Journalisten, daß es Pflicht der nordischen Völker sei, an Deutschlands Seite in den Krieg einzugreifen, erregte in Skandinavien lebhaftest Verstimmlung. In Schweden nehmen auch konservative und als sehr deutschfreundlich bekannte Blätter gegen Suen Hedin Stellung und erklären, daß an der Neutralitätspolitik der Regierung unerwünschtere festgehalten werden müsse. Das dänische Regierungsorgan „Politiken“ weist den Versuch Hedins, sich in die auswärtige Politik Dänemarks zu mischen, sehr bestimmt zurück. Das Blatt schreibt, Hedin habe bewiesen, daß er gar keinen Begriff von den Verhältnissen habe, womit er sich beschäftige. In Dänemark gebe es keinen einzigen Menschen, der seinen Ratschlägen oder Worten irgend welchen Wert beimesse. Wahrscheinlich hätten seine Worte nur den Zweck gehabt, in deutschen Ohren Lärm zu klingen und ihn in Deutschland beliebt zu machen. In Dänemark habe man überhaupt keine Veranlassung, sich in ernsthafte Erörterungen mit Hedin über die angeregten großpolitischen Fragen einzulassen; man müsse sich seine Einmischung in dänische Verhältnisse verbieten.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre ist gefallen: Ernst Böttcher, Unterlehrer in Rothenberg, Sohn des Uhrmacher Carl Böttcher hier. Ehre seinem Andenken!

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 18. Nov. nachm. Die Kämpfe in Westlandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Regonnewald wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen.

Französische Angriffe südl. Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das wehl. Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen.

Unser Angriff südl. Cirey veranlaßte die Franzosen einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben.

Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördl. Lodz neue Kämpfe entsponnen, die Entscheidung steht noch aus.

Schließlich Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlava gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pilgallen zurückgeworfen worden.

Letzte Nachrichten.

Ein russ. Schiff in der Donau versenkt.

Wien, 19. Nov. Aus Ruschot a. D. wird gemeldet: Wie der Hafenkapitän bekannt gibt, wurde am 13. Nov. 12 Uhr nachts ein russ. Schiff mit 2 Schleppern bemerkt in der Richtung nach Serbien. Etwa eine Viertelstunde davon entfernt erschien ein österr.-ungar. Monitor, der das Schiff verfolgte. Es entspann sich ein harter Kampf, der etwa eine Stunde gedauert haben kann. Schon durch den ersten Schuß erlitt das russ. Schiff starke Beschädigungen und schließlich gelang es den Oesterreichern es zum Sinken zu bringen. Die Besatzung konnte durch aus dem Hafen herbeigeilte Dampfer vollständig gerettet werden. Das Schiff trug den Namen Gossart Alexei.

Ein deutscher Hilfskreuzer entwaftet.

Wie aus Dronheim berichtet wird, ist dort Montag früh 9 Uhr unerwartet der deutsche Hilfskreuzer Berlin eingelaufen. Mit seiner Entwaftung wurde gestern begonnen. Der Hilfskreuzer Berlin hat 7000 Tonnen und wurde im Jahre 1908 erbaut und hatte eine Besatzung von 450 Mann.

Die franz. Regierung bleibt in Bordeaux.

Tempo. Aus Bordeaux kommt die Nachricht, daß die Rückkehr der Regierung nach Paris auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Die Kammer wird dieses Jahr überhaupt nicht einberufen und wird das Budget ohne Kammer durchgeführt werden, wofür die Regierung die Verantwortung trägt. Der Besuch Poivcares bei der Ostarmee sei ebenfalls verschoben wo den.

Der Herr

der bezüglich Anschaffung eines fertigen Kleidungsstückes im Zweifel ist, ob solches seinen hochgestellten Ansprüchen in Punkte Eleganz, Schick, Passform und Preiswürdigkeit entspricht, den bitte ich sehr, meine großen Vorräte, letzter Wintern um in einer Reize zu unterziehen.

Karl Geist, Schneidermeister, Pforzheim, Westl. Karl-Str. 64, gegenüber Hotel Post. Tel. 3115.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei, Bildhauer Verantwortlich E. Reinhardt

Stadt Wildbad.
Brennholz- und Stangen-Verkauf
am Donnerstag, den 26. November 1914, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus

- Stadtwald III Sommerberg, Abt. 5 Langstiche 19 Km. tannene Prägel II. Cl.
- 58 " forchene Prägel II. Cl.
- 51 " tannene und forchene Reisprägel
- Stadtwald IV an der Vinie, Abt. 5 beim Sammwirt 3 Km. Nadelholzprägel
- Stadtwald VI Regeltal Abt. 11 9 Km. buchene Prägel I. Cl.
- 16 " " " " II. Cl.
- Stadtwald III Sommerberg, Abt. d. b. Langstiche 19 Stück Hagstangen II.—III. Cl.
- 39 " " " " Hopsenstangen I.—V. Cl.
- Stadtwald VI Regeltal, Abt. 11 Hintere Ebene 62 Stück Baustangen I.—III. Cl.
- 122 " " " " Hagstangen I.—III. Cl.
- 1086 " " " " Hopsenstangen I.—V. Cl.
- 990 " " " " Rebstecken I. Cl.
- 1277 " " " " Bohnenstecken

Wildbad, den 18. November 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

R. Oberamt Neuenbürg.
Sonntagsfeier.
Ueber die Dauer des Kriegs wird weder das Kgl. Ministerium des Innern noch das Oberamt Ausnahmen von den Vorschriften in Par. 8 und 9 der R. Verordnung über die bürgerliche Feier der Sonn-, Fest- und Feiertags in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. Mai 1895 (Reg. Bl. S. 169) zulassen.
Den 16. November 1914.
Oberamtmann: Ziegler.

Vorliegendes wird bekannt gemacht mit dem Aufsagen, daß es sich im Hinblick auf den Ernst der Zeit empfehlen dürfte, daß die Vereine von den üblichen Weihnachtsfeiern heuer absehen und die für die Feier zur Verfügung stehenden Mittel zur Unterstützung der Familien ihrer ausmarschirten Mitglieder verwenden.
Polizeistundenverlängerungen und Tanzurlaubnis können bis auf weiteres nicht erteilt werden.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Mehl-Preise
der Kunstmühle Wildbad
ab 18. November 1914:

Kaiserauszug Nr. 00 per 100 Kilo Mt.	44, pr. Bfd.	25 Pf.
Mehl Nr. 0	" " " "	43 " " 24 "
Mehl Nr. 1	" " " "	41 " " 22 "
Weizenbrotmehl I	" " " "	39.50 " 21 "
Gries	" " " "	" " 25 "

Wildbad, den 19. Nov. 1914.
Codes-Anzeige.
Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber, guter, pflichttreuer Sohn und Bruder
Ernst Böttcher,
Unterlehrer in Rothenberg,
auf dem Felde der Ehre für's Vaterland den Heldentod erlitten hat.
In tiefer Trauer
die tieftrauernden Eltern u. Geschwister
Carl Böttcher, Uhrmacher.

Ansverkauf
in Colonialwaren
Kochstraße 193 a.